

UNTERWEGS – INGEBORG G. PLUHAR IN DER ZS ART GALERIE

Unter dem Titel „Unterwegs“ ist derzeit in der zs art Galerie das künstlerische Werk von Ingeborg G. Pluhar zu sehen. Anhand einer Auswahl von Werken skizziert die Künstlerin wichtige Werkphasen ihres reichhaltigen Œuvres. Beginnend mit Werken aus der Akademiezeit, als Ingeborg G. Pluhar als einzige Studentin ihres Jahrganges in der Meisterklasse von Fritz Wotruba studierte. 1944 geboren, wuchs die Künstlerin in einer kunstsinnigen Familie auf, in dem sowohl großes Interesse an der darstellenden Kunst vorhanden war als auch bereits eine gewisse Tradition im bildnerischen Bereich bestand. So erzählt Ingeborg G. Pluhar im Interview über ihre Großmutter väterlicherseits, die sehr am Schauspiel interessiert war: „Sie ging so oft sie konnte ins Burgtheater“ so Pluhar „praktischerweise wohnte sie gleich daneben.“ Ihre Mutter war Schülerin von Franz Cizek und ihr Großvater mütterlicherseits Kunst-Glasermeister, der auch viele der Glasfenster und Tore der Nachkriegszeit anfertigte, wie für den Wiener Stephansdom und die Wiener Votivkirche. Pluhar erzählt, dass sie stets beeindruckt war, wenn sie im Atelier die Entwürfe sah. Pluhar selbst begann schon in ihrer Kindheit zu zeichnen: „es war eine Art Daseinsbestätigung, ich habe alles was ich gesehen habe, was mir erzählt wurde in den Zeichnungen verarbeitet.“ 1962 begann sie ihr Studium bei Wotruba und im gleichen Jahr studierte sie an der Sommerakademie noch bei Oskar Kokoschka. Das Bildhauerstudium war begleitet durch ein intensives Aktstudium: am Vormittag im großen Aktsaal und am späten Nachmittag war es für die Studenten obligatorisch den Abendakt bei Herbert Boeckl an der Akademie zu besuchen. Auch in der bildhauerischen Arbeit selbst stand die Figur im Vordergrund. Die Ausstellung zeigt sowohl frühe Tuschzeichnungen, eine Reihe von Aktzeichnungen, die beim Abendakt entstanden als auch Zeichnungen, die Ingeborg G. Pluhar im freien Arbeiten anfertigte. Hier zeigt sich ihr Interesse an der Bewegung und Dynamik der Figur und ihrer Auflösung in Richtung Abstraktion. Korrespondierend damit präsentiert die Galerie einen Bronzekopf aus dieser Zeit, der ob der formalen Konzeption als ein Hauptwerk dieser Frühzeit zu bezeichnen ist. Einerseits entstand er aus der Beschäftigung mit der tektonischen Zusammensetzung der Figur heraus, die charakteristisch ist für die Bildhauerklasse Wotruba, andererseits geht er bereits darüber hinaus. Da weiter zu machen, hätte sich gelohnt. Ebenso eindrucksvoll ist die Figur die im Hauptraum der Galerie eine große Präsenz entfaltet. Die klassische Haltung von Stand- und Spielbein wird durch die Oberflächenbehandlung kontrastiert, die der linearen Formensprache der Bleistiftzeichnungen entspricht. Pluhar hat hier bereits sehr eigenständige Wege einer Bildsprache entworfen, mit einem klaren Fokus auf die Rhythmisierung der Figur. Doch am Ende des Studiums war sie „mit der Figur fertig.“ Angesichts der fast schon dogmatischen Ausrichtung auf die figurative Darstellung nur allzu verständlich. Ebenso fehlte der Zugang zur internationalen Kunstszene, die sie dann nach ihrem Diplom in Wien in Paris studierte. „Ich war damals mehr an Giacometti, Pevsner, oder den Arbeiten von Naum Gabo interessiert. Künstler, die neue Wege in der menschlichen Figur gegangen sind und neue Aspekte verfolgten. In Paris verbrachte ich ein Jahr mit Aufnahmen der internationalen Kunst und Kultur. Ich besuchte Theater, Ballett, Ausstellungen und vor allem auch das Kino.“ 1968 zog sie für ein Jahr nach Berlin – die Abkehr von der Skulptur war nun endgültig.



Collagen

Mit den ersten Werkgruppen der Collagen begann sich Ingeborg G. Pluhar intensive mit den Möglichkeiten dieses Mediums auseinanderzusetzen, die sie im Folgenden mit großer Konstanz weiterverfolgen wird. Dabei ging sie

streng analytisch vor: Angeregt durch Magazine begann sie mit dem Prozess des Suchens, Findens, Ausschneidens und Wiederausammenfügens von Bild- und Textfragmenten. Ebenso legt die Ausstellung einen Fokus auf die Auseinandersetzung mit der Architektur als Basis für eine Reihe von konzeptuellen Werken. Von der Bühnentrommel 1970, die im Rahmen einer Ausstellung im Forum Stadtpark in Graz entstand und der Werkserie zum Prechtlsaal an der TU Wien.

Malerei

Ab 1980 beginnt auch die Malerei ein wesentliches Medium für die Künstlerin zu werden, in die sie ihre analytischen Untersuchungen zum Thema Raum aus dem Objektbereich (Prechtlsaal) oder aus der Collage (Leerfunde) mit Acryl auf Leinwand übersetzte. Aber auch im Medium Malerei gibt sie sich nicht mit bereits gefundenen Bildlösungen zufrieden, sondern experimentiert weiter. Wobei stets ähnlich wie in den Collagen der Alltagsgegenstand Auslöser bildimmanenter Untersuchungen ist. Der Gegenstand löst sich auf, wird unscharf und ist nur noch als abstraktes Farbgefüge erkennbar. Basis ist die analoge Fotografie, in der sie diese Gegenstände festhält um sie dann in die Malerei zu transportieren. Der Weg dieses Medium durch die digitale Fotografie zu ersetzen, war evident und so zeigt die Ausstellung auch einige Beispiele der „Private Finds“, auf Leinwand gedruckte Fotografien, die mittels der digitalen Kamera entstanden sind.

bis 3. Mai 2018

Ingeborg G. Pluhar Unterwegs

zs art galerie

Westbahnstraße 27-29, 1070 Wien

www.zsart.at

Ort:

Wien

Thema:

Ingeborg G. Pluhar

Kunstszene:

ZS Art Galerie

Autor:

Silvie Aigner

Kategorie:

Kunstszene

Ausstellungsbesprechungen